

Predigt von Karl Barth.

Safenwil, 14. August 1921.

Es begab sich aber, da sie wandelten, ging er an einen Markt. Da war ein Weib mit Namen Martha, die nahm ihn auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hiess Maria; die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu. Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragest du nicht darnach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie es auch angreife! Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; aber Eins ist not. Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.
Lukas 10, 38 - 42.

Was ist das gute Teil, das Maria erwählt hat und das ihr von keinem Menschen genommen werden soll noch kann? Dass sie sich zu Jesu Füßen gesetzt hat und ihm zuhörte? Ja, wir wollen dabei nun einmal stehen bleiben. Es war in jener Stunde, als Jesus in das Haus der beiden Frauen trat, sicher das Dringendere, das Zeitgemässere, das Einsichtigere, zu tun, wie Maria tat. Es kamen ja gewiss auch andere Gäste in das Haus, denen sie nach Art guter Hausfrauen Ehre antun könnten. Jesus aber war Jesus und bei ihm kam es nun gerade darauf nicht an. Diesem Gast gegenüber handelte es sich nicht darum, zu laufen und zu springen, und wenn es noch so gut gemeint wäre, sondern still zu sein, nicht darum, etwas für ihn zu tun, auch nicht aus noch so grosser Verehrung, Treue und Liebe, sondern zuzusehen, ob nicht vielleicht von ihm etwas zu empfangen war. Das hat Maria verstanden, Martha aber nicht und musste darum von Jesus gleichsam aufgeweckt werden aus ihrem Schlafe: Martha, Martha!

Jawohl, aus dem Schlafe, obwohl sie doch in vollem Bewusstsein, in höchster Aufmerksamkeit hin- und her sprang und wahrscheinlich viel eher gedacht hat, ihre Schwester Maria schlafe, als sie sie so ruhig immer noch dasitzen sah, wo doch so viel zu tun war. Es war aber doch so: Die Maria war wach und die Martha musste geweckt werden. Es geht uns Menschen oft so, dass wir gerade dann am tiefsten schlafen, wenn wir die Augen am weitesten offen haben, dass wir gerade dann am Schlimmsten am Leben vorbeileben, wenn wir am Eifrigsten dabei sind, nützlich, gut und fröhlich zu leben, dass wir gerade dann das Nötigste versäumen, weil uns das viele, viele Nötige einfach keine Zeit und Ruhe dazu lässt. Es ist vielleicht mehr als ein Mensch hier in der Kirche, der zu Tode erschrecken würde, wenn er sehen würde, wie sehr er eine solche Martha ist, der es vielleicht gerade jetzt bitter nötig hätte, sich gerade das zurufen zu lassen: Halt, du meinst es gut, aber so geht es nicht weiter! Du eilst ja beständig und weisst gar nicht mehr, was Warten ist, du willst so Vieles, du willst so stark und darum entgeht dir das, was man nur durch nicht wollen erreichen kann. Du willst dir alles nahemen, darum kann dir nichts mehr gegeben werden. Du redest ja fortwährend, du weisst gar nicht mehr was hören ist: oder du hörst beständig nach allen Seiten, darum kommst du zu keinem Nachdenken. Oder du denkst viel zu viel und über viel

zu Vieles nach, und darüber verstreicht dein Leben. Aber wie sage ich: Wir sind alle solche Menschen, wir sind alle Martha. Wir haben alle in irgend einer Beziehung einfach zu viel Eifer, zu viel Leidenschaft, zu viel Ernst, zu viel Anlauf zu viel Dampf oder Elektrizität, sausen dahin wie eine losgeschossene Kugel, wohin? Ins Ziel, ins Schwarze, meinen wir natürlich alle und regen uns laut oder leise auf über jeden, der nicht mit uns saust, wie sich dort Martha über Maria ärgert. Es wäre uns allen gut, sage ich, wenn uns auch einmal das zugerufen würde: Martha, Martha! Es geht nicht so! Ueber all die Sorge und Mühe, die du dir machst, vergisst du etwas. Ueberallem Gutmeinen entgeht dir etwas, was viel wichtiger ist als alles Gutmeinen! Steh jetzt einmal einen Augenblick still, vielleicht fassst du es dann. Es ist ganz nahe bei dir, du könntest es sofort ergreifen und haben. Aber einhalten musst du in deinem sausenden Lauf; das, wohin du sausest, ist es nicht! Herr, man lobet dich in der Stille zu Zion! heisst es, nicht in dem Lärm, den du machst, und wenn er noch so notwendig, noch so berechtigt, wenn es noch so nützlicher Lärm wäre. Maria hat das gute Teil erwählt! Warum? Darum, weil sie es fertig brachte, auch einmal nichts zu wollen, nichts zu tun, nichts zu sagen, darum, weil sie sich einfach setzte und zuhörte. Das fasse, wem fassen kann, und ich hoffe, wir alle wissen, wie schwer, schwer das zu fassen ist. Ich wenigstens weiss keine Maria, die nicht bis in ihr innerstes Wesen auch recht sehr Martha wäre.

Aber nun müssen wir einen Schritt weiter gehen. Jesus war es, der in das Haus der beiden Frauen kam. zu Jesus Füssen setzte sich Maria nieder, um ihm zuzuhören. Jesus dienen wollte auch Martha in ihrem geschäftigen Eifer. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass die beiden Frauen, die in ihrer Art so weit auseinander sind, im Recht die Eine, im Unrecht die andere, verständlich diese, unverständlich jene, auch wieder recht nahe bei einander sind. Es bedeutet dass das, was die beiden getan und nicht getan haben, an sich auch wieder nicht so wichtig war, sondern nur das Gleichnis, nur der Spiegel sozusagen für etwas viel Grösseres. Wir müssen, um das zu verstehen, etwas genauer auf die Worte achten, die Jesus geredet hat.

Maria hat das gute Teil erwählt! sagt er zuletzt. Absitzen und Zuhören ist in diesem Falle wirklich besser als herumlaufen und Arbeiten. An Maria war jetzt das Gute zu sehen. Wie man etwas des Nachts bei einem Gewitter an einer Stelle des Himmels zeigen und sagen konnte: Dort war jetzt soeben ein Blitz zu sehen. War! Denn jetzt sieht man wieder nichts anderes als den dunklen Himmel auch dort. Maria ist also nun gleichsam die Stelle, wo es blitzt, sie wird nicht gerühmt, sie bekommt kein gutes Zeugnis, da wird nur festgestellt: Sie hat das gute Teil erwählt. Martha auf der andern Seite wird nicht getadelt, nicht gescholten, dort hat es eben nicht geblitzt. Du hast viel Sorge und Mühe, sagt Jesus zu ihr, aber auch das ganz ruhig, gerade wie wenn er sagen würde: Dort ist's dunkel geblieben am Himmel. Eins ist not! hat Jesus gesagt. Es ist zu beachten, dass Jesus nicht gesagt hat: es ist nötig, zu sitzen und zuzuhören, nichts zu tun, nichts zu wollen, nichts zu sagen, obwohl er sich doch gerade deswegen an Maria gefreut und ihr Recht gegeben hat. Er hat also nicht gesagt: Maria hat oder ist oder tut dies Eine. Und er hat nicht gesagt: Martha hat es und ist es oder tut es nicht. Ueber den beiden steht dieses: Eins ist not! als etwas Eigenes, Neues, Besonderes, wie der Blitz etwas Eigenes, Neues, Besonderes ist gegenüber dem ganzen Himmel, obwohl er an der einen Stelle leuchtet und an der andern nicht. Eins ist not! und gegenüber diesem Einen schrumpft der Unterschied der beiden Frauen zusammen, kommt es wirklich fast aufs Gleiche heraus, ob

Maria zu seinen Füßen sitzt, oder Martha im Hause herumläuft. Wie es etwa vom Mond aus gesehen auch fast aufs Gleiche herauskommt, ob einer von uns auf dem Mont Blanc steht oder auf dem Engelberg. Der Mont Blanc bedeutet ein paar tausend Meter höher ~~als der~~ als der Engelberg und für unsere Verhältnisse auf der Erde ist er es auch, aber dem Mond gegenüber kommt es wirklich fast auf dasselbe heraus. So bedeutet die Maria mit ihrem Sitzen und Zuhören ~~so bedeutet die Maria mit ihrem Sitzen und Zuhören~~ das bessere Teil, Martha in ihrem Herumlaufen und Arbeiten das weniger gute, aber wahrhaftig diesen beiden gegenüber heisst es in unendlicher Höhe: Eins ist not! Beide können eigentlich nur abbilden, wie der Mensch Gott gegenüber daran ist, die eine zu ihrem Vorteil, die andere zu ihrem Nachteil. Keine soll und kann der andern etwas vorhalten. Sie gehören zusammen wie Licht und Schatten. Wir wollen das wohl bedenken. Auch wenn wir wirklich tun, was Maria tat, können wir nur abbilden die viel grössere Wahrheit, dass es nicht an jemandes Wollen und Laufen gelegen ist, sondern an Gottes Erbarmen. Nur weil sie so das Rechte abbilden durfte mit ihrem Sitzen und Zuhören, hat sie das gute Teil erwählt. Im übrigen war auch sie ganz und gar wie Martha, wie wir alle.

Ich will das noch etwas zu erklären versuchen. Jesus! Was bedeutet dieses Wort? Es bedeutet, dass wir vor Gott gestellt werden, dass wir gefragt werden: Was tust du Mensch? Wie füllst du deine Zeit aus? Was erstrebst, was erreichst du? Tue Rechen-schaft von deinem Haushalt und verantworte dich vor Gott. Was wollen wir darauf sagen? Wir werden sagen: Ich tu, was ich muss und was ich kann. Es muss ja offenbar gegessen und getrunken und gelebt und darum muss offenbar gearbeitet und gesorgt sein. Ich lebe nun einmal in der Mitte von so und so viel Menschen und da gibt es nun einmal viel zu denken und zu reden. Ich habe nun einmal meine Anlagen, meine Bedürfnisse, meine Sehnsucht und Wünsche, und darum bin ich nun einmal unterwegs, ihnen Befriedigung zu verschaffen. Ich habe diese und jene Pflicht, und darum habe ich dies und das zu tun. Ich bin umgeben von tausend grossen und kleinen Fragen, und die suche ich nun zu beantworten. Und daneben glaube ich, dass ich es im Ganzen gut meine und sehe, meine Sache gut zu machen. Ich möchte es wenigstens. Nicht wahr, so etwa? Ob wir uns etwas vor Gott rechtfertigen können? Ob es etwa vor Gott das gibt, was wir "Gutmeynen" und "Gutmachen" nennen? Das ist die Frage, die Jesus uns stellt. Das ist sein: Eins ist not. wir hören es manchmal. wir hören manchmal die Stimme, die noch viel tiefer ist als etwa die Stimme unseres Gewissens, die Stimme, die uns sagt, dass uns in dem allen etwas fehlt. Vielleicht, dass wir bei irgend einem Anlass plötzlich über uns selbst erschrecken, ohne dass wir uns direkt etwas vorwerfen könnten. Vielleicht dass ein anderer Mensch uns vielleicht anklagt, wir widersprechen ihm, wir geben ihm nicht Recht, und es bleibt doch ein Stachel sitzen aus seinen Worten: Mir fehlt etwas. Vielleicht merken wir dann früher oder später, dass wir dieses Fehlende nicht erlaufen und erjagen können, dass es uns irgendwie geschenkt werden müsste. Wir lernen es vielleicht, still zu werden und zu hören.

wird Maria, ja, aber auch sie ist ein Mensch, auch sie kann nur tun was Menschen tun können. Was soll nun geschehen? Ist denn nun ~~wahrlich~~ still sein besser als laut sein? Schweigen besser als Reden, warten besser als eilen, nichts tun besser als etwas tun, sich um nichts kümmern besser als sorgen? Es hat Menschen gegeben, und es gibt immer wieder solche, die meinen: Ja, das ist besser! Sie flüchten in die Einsamkeit, in die Natur, sie stiegen auf eine alte Säule in der Wüste, oder hielten sich wenigstens abseits, lebten so zurückgezogen als möglich, hielten sich die Ohren zu und legten wohl gar die Hände in den Schooss, um auf diese Weise ganz und gar Maria zu sein. Aber ist denn das nun wirklich besser, vor

Gott besser? Hat Jesus das gemeint? Wo ist denn etwa der Mensch, der wirklich ganz Maria ist, der nun auch still sässe und hörte? Kann das ein Mensch überhaupt? Ist nicht gesorgt dafür, dass auch der grimmigste Einsiedler, die frömmste Seele essen und trinken und wie es sich gehört, darum sorgen muss, also eine Martha sein muss? Und sind wir nicht gerade dann am ehesten Marthas, wenn wir am eifrigsten schweigen, stille sein, nachdenken, warten, sitzen und hören wollen! Ist's nicht am Ende so, dass auch das Marienleben einer Martha nur eine Fortsetzung ihres Marthalebens ist, gar nicht so anders als jenes? Möchte man nicht laut hineinrufen in so manches vermeintliche Marienleben: Martha, Martha, du hast, auch du hast viel Sorge und Mühe, Eins aber ist not! Ist es nicht am Ende so, dass wir erst dann aufhören, Marthas zu sein, wenn wir im Grabe liegen? Aber dann sind wir ja nie Maria gewesen!

Seht, nun sind wir auf der rechten Spur. Der ganze Mensch mit all seinem nötigen Wollen, Tun und Reden, mit all seinem Dahinsausen, aber auch mit all seinem Stillewerden, Nachdenken, Ruhe und Frieden liebhaben, der ganze Mensch ist Martha. Und nun blitzt es an diesem dunklen Himmel, wenn Jesus kommt mit seinem: Eins ist not! Was ist not? Stille werden? Ja, aber! Gott hören. Nichts wollen? ja, nichts als den Willen Gottes. Nichts sagen? ja, um Gott reden zu lassen! Warten? ja, auf Gott warten! Einsam sein? ja, einsam mit Gott! Aber wie wird uns, wenn Gott in diesem Marienleben die Hauptsache ist? ~~Nicht wahr, da kann man sagen: ich tu, wie Maria tat!~~ Ich glaube, erst dann verstehen wir, die Hauptsache in diesem Tun der Maria: Dass es kein Tun des Menschen gibt, das vor Gott gerechtfertigt ist, und auch das Umgekehrte, dass alles Tun der Menschen vor Gott gerechtfertigt ~~ist~~ sein kann: Das Schweigen und das Reden, das Warten und das Eilen, das stille Lauschen und das lautere, geschäftige Handeln. Es hat Menschen gegeben, die mussten kräftig handeln, weil sie Gott machen liessen. Es hat Menschen gegeben, die mussten kämpfen, weil sie tiefen Frieden mit Gott hatten. Es gibt ein Marienleben mitten in der Haushaltung, in voller Arbeit, in lebhaftestem ~~Ausspruch~~. Und weil es Menschen gegeben hat an die sagten und taten nichts, weil sie nicht vor Gott Maria waren, weil sie in Wahrheit viel Sorge und Mühe hatten wie Martha. Eins ist not! Was? Gott selber. Gott ist die Gnade. Gott ist das Wunder. Gott ist das Erbarmen. Gott ist Gott. Da hilft nichts. Da hilft nur Anbetung. Da hilft nur tiefes, ehrfürchtiges, liebendes Begreifen: Maria gedanken. Da hilft nur Gott selber. Denn das ist es, was Maria hat abbilden dürfen mit ihrem Sitzen und Zuhören. Seht, dazu müssen wir alle, Marthas die wir alle sind, immer wieder aufgeweckt werden. In diese Anbetung, in dieses Begreifen, in diese "Gott selber" reißt Jesus uns mächtig hinein, wenn er zu uns kommt und mit uns redet. Vielleicht musst du heute still, ganz still werden, um ihm gehorsam zu sein, vielleicht musst du umgekehrt heute heraus aus der Stille, musst reden, musst etwas tun, musst geschäftig sein. Maria sein heisst: Ob du dies oder das tust; Gott die Ehre geben. Der barmherzige Samariter musste im Gegensatz zu Priester und Levit etwas tun. Maria musste im Gegensatz zu Martha nichts tun. Merkst du, dass beides das gleiche ist, dass im diesem ja und nein unseres Lebens die mächtige Verkündigung ~~erworben~~ ist: Ich, ich will es tun, ich will helfen, tragen und erretten!

um

um

*Wer kann dann sagen:

*Gespräch

*Das ist das Marienleben

verborgen

Anscheinend in Erwägung gezogen für einen Abdruck in "Komm Schöpfer Geist!" und dafür abgeschrieben. Die Abschrift stammt aus dem Nachlaß Gerty Pestalozzi und ist von dort auf unaufgeklärte Weise ins Staatsarchiv Zürich gelangt. Kopie für das Karl Barth-Archiv hergestellt am 18. Mai 1994 beim Besuch von Frau Dr. Stadler vom Staatsarchiv Zürich.